

## Ausgrabungen in der westlichen Peripherie der Bonner *principia*

Manuel Hofmann und Florian Jordan

Der Neubau eines Studentenwohnheimes in der Drususstraße gab Anlass zur Ausgrabung einer 900 m<sup>2</sup> großen Fläche im Zentrum des Bonner Legionslagers westlich der *principia* (Hauptgebäude). Schon beim Bau des alten Wohnheims fand hier 1949 eine Grabung durch P. Wieland statt. Damals waren nur die jüngsten römischen Schichten erfasst worden. Auch die Grabung des Berichtsjahres wurde durch die Planung definiert. Sie reichte zwar tiefer als die Altgrabung, die untersten römischen Schichten konnten jedoch nicht erfasst werden.

Obwohl die endgültige Aufarbeitung noch aussteht, können im Folgenden erste Ergebnisse vorgestellt werden, die eine bemerkenswerte, bis in die Spätzeit des Lagers reichende Bauaktivität zeigen. Gut erkennbar sind drei bebaute Bereiche, die jeweils durch Ost–West verlaufende Gassen voneinander getrennt waren (Abb. 1).

Die ältesten Baubefunde fanden sich im Norden in Form einer Nord–Süd gerichteten Reihe aus fünf Kammern. Bei einer Breite von 3,8 m variierten die Längen zwischen 2,5 m und 4,0 m. Die Außenmauern besaßen Wandvorlagen in der Südwestecke. Sie erwecken mit ihren Schalen aus sauber bearbeiteten und gesetzten Tuffquadern, im Gegensatz zu den jüngeren spätantiken Mauern, den Eindruck „römischer Qualitätsarbeit“. Die Kammern sind gut in die Struktur des Lagers einzuordnen: sie liegen dort, wo H. von Petrikovits die Südwestecke der *principia* vermutete. Obwohl die Innenräume kleiner als die rekonstruierten sind, ist angesichts der Position innerhalb des Lagers davon auszugehen, dass es sich um den südlichen Bereich des *principia*-Westflügels handelt. Die Kammern sind damit als *scholae* (Versammlungsräume bestimmter Dienstgrade) anzusprechen, die sich üblicherweise beiderseits der *aedes* (Fahnenheiligtum) befanden. Die Mauern wurden noch in römischer Zeit niedergelegt. Aus den überdeckenden Schichten stammt die Scherbe eines Trierer Spruchbechers. Der Abbruch ist damit frühestens in der Mitte des 3. oder eher im 4. Jahrhundert anzusetzen.

Die Deckschichten wiesen mit einem dünnen Band aus Trachytspalt ein Charakteristikum auf, das schon 2010 40 m nördlich an der Nordstraße auf gleicher Höhe beobachtet werden konnte (Arch. Rheinland 2011, 102–104). Dort wurden auch wei-

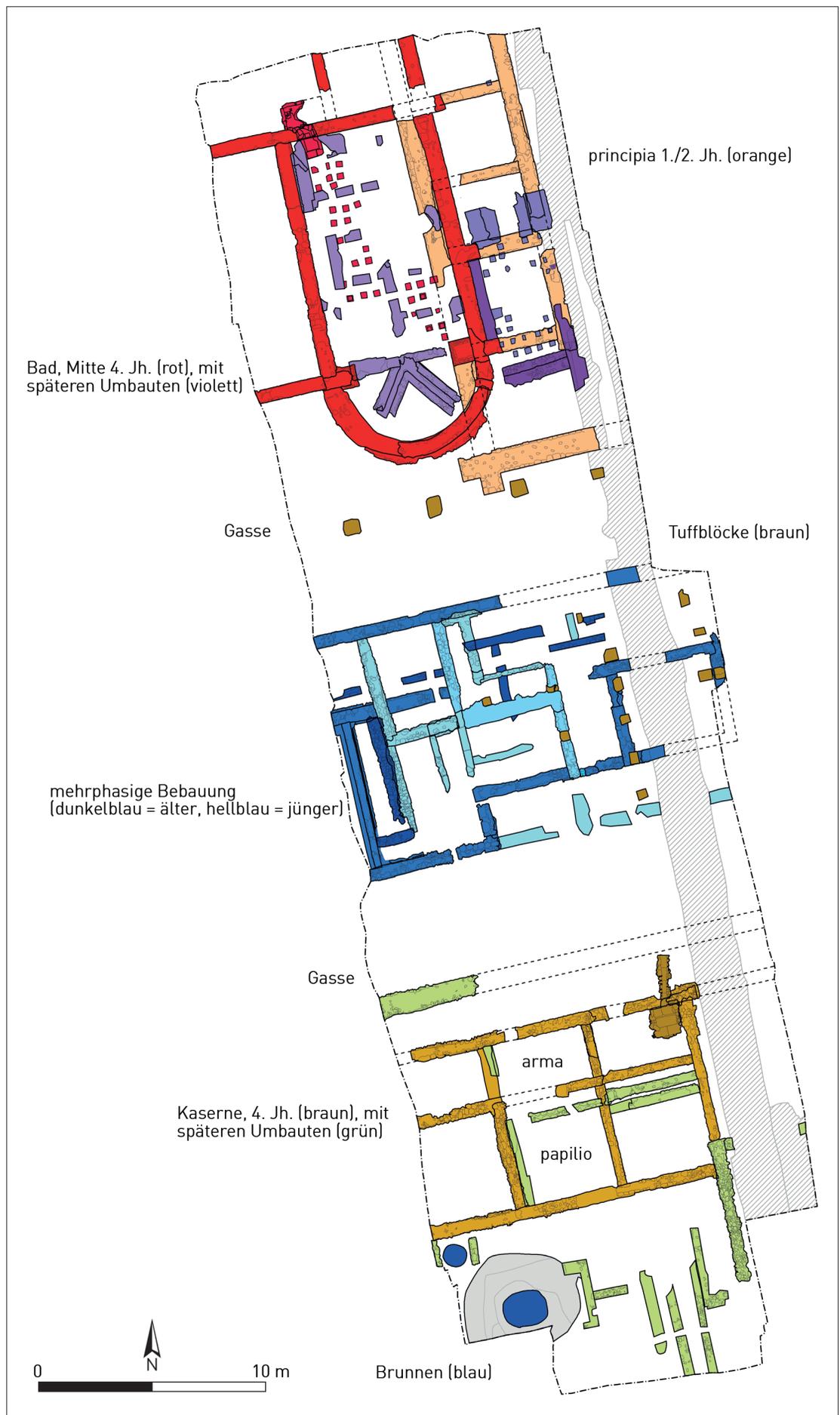
tere Befunde angetroffen, die sich in die *principia*-Rekonstruktion fügen. Zwei ältere, Nord–Süd gerichtete Mauern aus Grauwacke und Tuff sind in Bezug zu den Befunden aus der Drususstraße zu setzen. Erst nach deren Niederlegung können dagegen mehrere 2010 gefundene Trachyt-Gussfundamente errichtet worden sein, da sie als gleichzeitig oder wenig jünger als die eventuell während des Baus entstandene Trachytschicht anzusehen sind. Die abgreifbaren Raummaße entsprechen hier den von H. von Petrikovits rekonstruierten.

Offensichtlich sind bei der Rekonstruktion zwei Bauphasen vermischt worden – eine Gefahr, die H. von Petrikovits bewusst war. Für Bonn sind damit erstmals Umbauten an der *principia* nachgewiesen. Vergleichbares ist bisher in anderen Lagern selten beobachtet worden.

Die Umbauten waren jedoch nicht auf die *principia* beschränkt. An der Nordstraße waren sämtliche Mauern der älteren Phasen niedergelegt und das Gelände aufplaniert worden. Eine Neubebauung fand nur teilweise in den zentralen Teilen des Lagers statt.

Auch in der Drususstraße errichtete man über den alten *principia* vermutlich zeitnah ein 15,4 × 7,5 m großes Gebäude. Es besaß eine Apsis im Süden und war mit einer Hypokaust-Anlage beheizt, die später durch eine Kanalheizung ersetzt wurde (Abb. 1–2). Das *praefurnium* beider Anlagen lag im Nordwesten. An das Gebäude waren – abgesehen vom Süden – mehrere Räume angebaut, von denen der östliche Raum ebenfalls hypokaustiert war. Der Komplex dürfte als Teil einer Thermenanlage zu deuten sein. Funde von Marmor und „grünem Porphyr“ aus dem Umfeld könnten Hinweise auf eine hochwertige Ausstattung mit *opus sectile* geben.

Die eindeutig spätantike Datierung lässt sich für den Apsidenbau noch konkretisieren. Auf seinem Estrich fand sich ein Hortfund aus 54 Münzen, hauptsächlich zwischen 364 und 367 geprägte Folles der Kaiser Valens und Valentinian I., aber auch zwei ältere Stücke, geprägt unter Constantinus II. 330/331 und 353–355. Erfreulicherweise fand sich unmittelbar unter dem Estrich ein weiterer, 323/324 geprägter Follis des Constantinus II. Damit liegt das Zeitfenster für die Errichtung sehr wahrscheinlich zwischen 323 und 367.



1 Bonn-Castell. Übersichtsplan der Baubefunde.

Die in den südlichen und zentralen Teilen gelegenen Baukörper sind vorerst weniger gut fassbar (Abb. 1). In beiden fanden sich infrastrukturelle Anlagen, wie Feuerstellen und Einrichtungen zur Ver- und Entsorgung von Wasser. Für die jüngeren Phasen treten gehobene Ausstattungsmerkmale, wie Hypokaustheizungen, Terrazzoböden und Wandmalereien, hinzu, die von sehr späten Planierungen überdeckt waren.

Nur fragmentarisch überliefert sind die ältesten Befunde im zentralen Teil der Grabungsfläche. Wie das nachfolgend im oder nach dem 2. Jahrhundert erbaute Gebäude sind sie als gleichzeitig mit den älteren *principia* anzusehen. Dieser Bestand wurde im Westen von einem Keller gestört, im Osten von Reihen aus Tuffblöcken überbaut (Abb. 3). Letztere könnten als Pfeilerstützen zu einer Portikus gehört haben. Sicher anzunehmen ist dies für die vier großen, in der nördlich anschließenden Gasse dokumentierten Quader.

Im Süden wurden als älteste Baubefunde die Teile einer Kaserne erfasst (Abb. 1). Die drei Kammern zeigen eine typische Aufteilung in Schlafraum (*papilio*) und die halb so große Waffenkammer (*arma*). Je eine der  $4 \times 7,2$  m messenden Einheiten diente einer Kampf- und Schlafgemeinschaft (*contubernium*) aus acht oder zehn Legionären als Unterkunft. Während im Westen weitere Kammern zu vermuten sind, ist im Osten die Offiziersunterkunft zu verorten. Zur zeitlichen Einordnung dieser Gebäudereste lässt sich vor allem das Baumaterial heranziehen: Charakteristisch sind die Verlegung in blaugrauem Ton und die häufige Verbauung von Basalt. Ähnliche Fundamente fanden sich auch in der Nordstraße, dort sind sie jünger als die *principia*-Umbauten und somit nach der Mitte des 4. Jahrhunderts einzuordnen. Auch in der spätantiken Kaserne fanden Umbauten statt (Abb. 1). Dabei ersetzte man die Quermauern, während die Längsmauern Bestand hatten oder an gleicher Stelle neu errichtet wurden. Die jüngeren Mauern bestanden meist aus unfundamentierten Tuffquadern, südlich der Kaserne fanden sich auch Fundamente aus Ziegelbruch. Diese Strukturen wurden von der Baugrube eines südwestlich davon angelegten Brunnens gekappt.

Das umfangreiche Fundgut der Grabung kann hier nur exemplarisch vorgestellt werden. Im Keramikinventar liegen auch seltenere Waren, z. B. Goldglimmer- und grün glasierte Ware, sowie plastisch dekorierte Scherben, u. a. eines Kraters mit Götterdarstellungen, vor. Zu den für das Legionslager üblichen Fundgruppen zählen die über 60 Ziegelstempel, diverse Militaria und auch die mehr als 400 Fundmünzen.

Einige der Bein- und Metallfunde verdienen besondere Beachtung. Bemerkenswert ist eine gedrechselte Scheibe aus Elfenbein mit einem Durchmesser von 9,2 cm (Abb. 4). Abgesehen von der zentralen



3,4 cm großen Bohrung weist sie keine weitere Bearbeitung auf. Wohl zugehörig ist ein 2,4 cm langer Knauf bzw. Doppelknopf. Die Objekte stammen aus einer der jüngsten Schichten über der Kaserne und sind eventuell als Bestandteile einer Schriftrolle anzusehen. Während direkte römische Vergleichsstücke bislang fehlen, findet sich eine anschauliche Parallele in den jahrhundertlang in Form und Verwendung gleich gebliebenen Thora-Rollen. Gut denkbar scheint aber auch, die Funde im Zusammenhang mit repräsentativer militärischer Ausrüstung zu sehen.

Singulär im Rheinland ist der aus einer nachrömischen Störung stammende Fund eines verzierten, alt gebrochenen und noch 6,8 cm langen Eberzahnes (Abb. 4). Die Verwendung des Materials als Teil des Pferdegeschirrs und als Jochbeschlag in römischer Zeit ist mit Funden aus Dangstetten und Augst belegt. Diese Art der Jochbeschläge ist ursprünglich keltisch und wurde von den Römern übernommen. Allerdings ist keines der Vergleichsstücke verziert und entweder in eine Bronzetteile eingefasst oder gelocht.

**2** Bonn-Castell, Bad, Übersicht von Nord.

**3** Bonn-Castell, Zentraler Baukörper, Übersicht von Südwest.

4 Bonn-Castell. Bein-  
funde: Elfenbeinobjekte  
(oben) und verzierter  
Eberzahn (unten).



5 Bonn-Castell. Bronze-  
funde: Pentagon-Dodeka-  
kaeder (oben) und  
Kandelaber in Baumform  
(unten).



Die reich dekorierte Schnitzerei des Bonner Eberzahns zeigt einen Hasen und möglicherweise ein Schwein, dessen Kopf durch die Bruchstelle verloren ist. Die Tiere sind mit Girlanden geschmückt und durch eine Rosette getrennt. Die Komposition wird von einem umlaufenden Perlstab gerahmt. Die

Bildszene erinnert wegen der geschmückten Tiere an eine Opferung; dafür spricht auch die Stellung des Hausschweines im römischen Staatskult als Opfertier. Diese Interpretation spricht allerdings gegen die Nutzung im Pferdegeschirr. Eine abschließende Deutung ist nicht möglich.

Aus den jüngsten spätantiken Schichten stammt ein massives, 12 cm hohes Bronzebäumchen, von dessen Stamm sechs blattbesetzte Äste abzweigen (Abb. 5). 2002 fand sich bei Grabungen im Bonner Legionslager an der Württemberger Straße ein ähnliches Bäumchen. Eine gemeinsame Werkstatt Herkunft erscheint möglich, wäre aber noch zu verifizieren. Gute Vergleiche finden sich im Inventar von Lararien, Hausheiligümern mit kleinformatigen Götterfiguren, Gefäßen und Beleuchtungsgeräten. Als ein solches Beleuchtungsgerät, einen Kandelaber, kann man das Bäumchen verstehen. Vergleiche mit Funden aus Belgium, Straßburg und Seltz zeigen, dass Kerzenleuchter in Baumform nicht selten sind. Ein bronzenener Baum in Verbindung mit der Figur einer Göttin und einer Bärin aus Bern kann die Verwendung im Kultzusammenhang veranschaulichen.

Aus einer von der Kaserne überbauten Schicht in der südlichen Gasse stammt der dritte Fund eines Bronze-Dodekaeders aus dem Bonner Lager (Abb. 5). Es wurde fragmentiert, aber mit 18 von 20 Ecken nahezu vollständig geborgen. Den Fragmenten lässt sich eine Gesamthöhe von etwa 5,4 cm entnehmen. Es fügt sich, als eher kleines Exemplar des Typs 1a, mit seinen Eckkugeln und den unterschiedlich großen Durchlochungen der Flächen in die Reihe der nun 117 bekannten Stücke. Diese eventuell schon im 2., sicher ab dem 3. Jahrhundert produzierten Objekte stammen sämtlich aus den ehemals keltisch besiedelten nordöstlichen Grenzregionen des römischen Reiches. Zur Funktion sind bislang über 50 wissenschaftliche Deutungsversuche geliefert worden. Ihre Vielfalt reicht von kultisch über technisch zu profan bis hin zum „Objekt ohne Funktion“, einer näheren Betrachtung halten die meisten jedoch nicht stand. Dies gilt auch für die noch immer aktuellen Versuche, eine Nutzung als Messinstrument herzuleiten. An Einzelstücken lässt sich dies zwar berechnen, klare Gründe dagegen liefert die 1999 von Michael Guggenberger erarbeitete Gesamtschau. So lassen sich keine Regelmäßigkeiten der Skalierung feststellen, weiterhin erscheinen die Verbreitung in nur einem Teil des Imperiums sowie das völlige Fehlen einer Überlieferung in Schrift- oder Bildquellen und nicht zuletzt das Vorkommen in Frauengräbern für ein technisches Gerät mindestens irritierend. Guggenberger weist auf die geschäftete Nutzung der Dodekaeder hin, gestützt u. a. durch einen Fund aus einem Frauengrab in Krefeld-Gellep. Er tendiert zu einer Deutung als magisches Gerät oder Symbol. Der geistige Hintergrund dürfte dabei vor allem

in pythagoreischen Vorstellungen zu finden sein: Dort wurde im Dodekaeder, als einem der fünf platonischen Körper, das Sinnbild des Kosmos gesehen. Aufgrund der räumlichen Verteilung ist auch ein Bezug zu keltisch-druidischen Traditionen anzunehmen. Der entscheidende Impetus muss aber graeco-romanischem Gedankengut entstammen, da die Dodekaeder erst nach der römischen Besetzung in Erscheinung treten. Während eine kultische Funktion der Dodekaeder immerhin wohl begründet erscheint, bringt das von Guggenberger resümierend und treffend gewählte Zitat aus der Frühzeit der Dodekaederforschung die Problematik der Deutung jedoch noch immer auf den Punkt: „ETWAS GEWISSES HIEVON ZU BESTIMMEN, WAERE ETWAS GEWAGTES“ (Daniel Bruckner 1763).

Dass dies für die Ergebnisse unserer Grabung in wichtigen Teilen nicht zutrifft, beruht auf dem hilfreichen Mitwirken Vieler – ihnen allen sei herzlich gedankt!

#### Literatur

S. Deschler-Erb, Römische Beinartefakte aus Augusta Raurica. Rohmaterial, Technologie, Typologie und Chronologie. *Forschungen in Augst* 27/1 (Augst 1998) 85–87; 171. – M. Guggenberger, The Gallo-Roman Dodecahedron. *The Mathematical Intelligencer* 35, Issue 4, 2013, 56–60 (mit weiterführender Literatur). – M. Hofmann, Ein Schnitt durch den rückwärtigen Teil des Römerlagers. *Archäologie im Rheinland* 2011 (Stuttgart 2012) 102–104. – A. Kaufmann-Heinimann, Götter und Lararien aus Augusta Raurica. Herstellung, Fundzusammenhänge und sakrale Funktion figürlicher Bronzen in einer römischen Stadt. *Forschungen in Augst* 26 (Augst 1998) 158. – H. von Petrikovits, Die Innenbauten römischer Legionslager während der Prinzipatszeit (Opladen 1975).

#### Abbildungsnachweis

1 M. Hofmann, J. Sandenbusch/Archaeonet GbR, Bonn. – 2; 4–5 M. Hofmann/Archaeonet GbR, Bonn. – 3 M. Rappe, I. Jöns, M. Hofmann/alle Archaeonet GbR, Bonn.

## Stadt Bonn

# Mithras in der Lagervorstadt

Felix Kunze

Der aus einer orientalischen Religion abgeleitete Mysterienkult des Mithras gelangte am Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts über Rom auch in die germanischen Provinzen des Römischen Reiches und fand hier eine weite Anhängerschaft. Die immer kleinen Kultgemeinschaften versammelten sich in dreischiffigen, vertieft angelegten Kulträumen, die als Abbilder jener Höhle angelegt waren, in der sich der zentrale Akt des Mithraskultes ereignet haben soll: die Stiertötung durch den Gott. In Bonn ist die Mithrasverehrung durch den Fund eines solchen Tempels in der Zivilsiedlung (*vicus*) auf dem Gelände des Palais Schaumburg an der Adenauerallee nachzuweisen. Ein zweites sog. Mithräum wurde seit dem Fund eines steinernen Mithrasaltars im Jahr 1962 im Bereich der Heisterbacherhofstraße in der Lagervorstadt vermutet. Bei der archäologischen Begleitung von Kanalbauarbeiten in der unmittelbar anschließenden Hatschiergasse durch die Fa. Archaeonet konnten im Herbst 2014 nun konkrete Anhaltspunkte für die Lage dieses zweiten Bonner Mithräums gewonnen werden.

Zunächst erfasste der Leitungsgraben nahe der Einmündung zum Erzbergerufer einen Abschnitt der bisher nur annähernd über historische Kartierungen und Stadtansichten fassbaren mittel-

1 Bonn-Castell. Mauerecke mit Wandmalerei und Estrichansatz *in situ*.

